

H a n s U s m u s s e n 5

Reichskirche?



A 7 / 4227



Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

1687

Gedruckt in der Hanseatischen Verlagsanstalt Aktiengesellschaft, Hamburg 36 und Wandsbek
Copyright 1933 by Hanseatische Verlagsanstalt Aktienges., Hamburg 36 / Printed in Germany

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die Kirchen Deutschlands stehen vor schwerwiegenden Fragen. Eine ganze Reihe dieser Fragen sind zusammengefaßt in der Frage der Reichskirche. Diese Frage berührt grundsätzlich das Verhältnis von Kirche und Staat und Kirche und Volkstum. Bei jedem Versuch, sie zu beantworten, bricht auch die Frage des Verhältnisses von Pastor und Kirchenbehörde auf, ebenso wie die Frage nach der Möglichkeit einer Beteiligung der Laien am kirchlichen Handeln. Die Frage nach der Reichskirche ist wesentlich auch Bekenntnisfrage und Frage der Organisation. Es ist von entscheidender Bedeutung, daß alle diese Fragen vom Kernpunkte des christlichen Lebens aus ihre Beantwortung finden und nicht von einem neben der eigentlichen Sache liegenden Punkte aus. Die Kernfrage wird deutlich, wenn man sich über das Wesen der Kirche klar ist. Alle Antworten, die von einem anderen Punkte aus versucht werden, bleiben zwangsläufig unbefriedigend.

Das Wesen der Kirche wird nur dann recht erkannt, wenn mit ihrem doppelten Charakter Ernst gemacht wird. Sie ist nämlich eine von Menschen herkommende Religionsanstalt, aber vielmehr ist sie eine von Gott beauftragte Künderin der guten Botschaft.

Inwiefern ist die Kirche Religionsanstalt? Im Altonaer Bekenntnis steht der Satz: „Wir verkündigen nach den Geboten Gottes, daß jeder Staat und jedes Volk seine Religion haben muß.“ Dieser Satz hat in vielen Kreisen, besonders auch da, wo man auf die neue Theologie gehört hat, Befremden erregt. Dieses Befremden ist verständlich. Es ist aber nicht berechtigt. Ich gebe zu, daß alle Religionen in einer unvermeidbaren Feindschaft gegen Gott leben. Ich gebe zu, daß das selbst für die „christliche Religion“ zutrifft. Aber ich sehe

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

auch, daß es für Staat und Volk nicht einerlei ist, ob man eine Religion will oder aber ob man bewußt irreligiös sein will. In dem Willen zur Religion liegt eine sicher verdunkelte und unverständene — aber eben doch eine Anerkennung der von Gott geordneten Geschöpflichkeit. In dem Willen areligiös zu sein, liegt aber die unverhüllte und darum unheimliche Auflehnung gegen alles, was Gott heißt. Die jüngste Missionserfahrung bestätigt, daß es auch für die christliche Botschaft nicht einerlei ist, ob ein Volk seiner naturhaften Religion anhängt und sie pflegt, oder ob es seine Religiosität von der Säkularisation auffangen läßt.

Besonders schwierig liegen die Dinge für die „christlichen“ Völker Europas. Vor tausend und mehr Jahren haben sie ihre naturhafte Religion mit dem Christentum vertauscht. Dadurch sind sie in einen starken inneren Konflikt hineingestoßen worden. Während der Volk Führer damit rechnen kann, daß die Stammesreligion sich völlig den Stammesinteressen einordnet, kann das von vornherein vom Christentum nicht erwartet werden. Denn das Christentum brach in doppeltem Sinne aus einer anderen Welt in die Völker Europas ein. Dieser doppelte Einbruch bedeutete beides: Bereicherung in der Auseinandersetzung, aber auch die Gefahr, sich im Kampf der naturhaften Religion mit dem Christentum zu verzehren.

Der Einbruch des Christentums bedeutete den Einbruch der Offenbarung in die gefallene Geschöpflichkeit im Raume Europas. Aber er bedeutete zu gleicher Zeit den Einbruch einer östlichen und südeuropäischen Geistigkeit. Der Einbruch der Offenbarung stellte uns Deutsche vor die Frage, ob wir bereit waren, als gefallene Kreatur die Erlösung, die im Wort dargeboten wird, zu glauben und anzunehmen. Der Einbruch der fremden Geistigkeit aber stellte uns vor die Aufgabe, uns selbst zu erhalten und zu bewahren gegenüber allen fremden Einflüssen. In den Konflikten, die sich daraus ergaben und ergeben mußten, besteht die deutsche Kirchengeschichte bis zum heutigen Tage.

Wenn man nun den Einbruch der Offenbarung in den deutschen Raum verfolgt, so merkt man, daß die geschehene Verkündigung sich sehr bald *kristallisiert* hat. Es vollzog sich jener Prozeß, welchem alle Verkündigung auf Erden unterliegt: Die Offenbarung,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

die ihrem Wesen nach allein in Gottes Mächtigkeit liegt, geriet in die Mächtigkeit der Menschen und wurde damit Bestandteil des religiösen Besitzes. Sie wurde also ruhendes Gut und hörte auf zu sein, was Offenbarung ihrem Wesen nach sein muß, nämlich einbrechende Mächtigkeit Gottes. Und doch unterschied sich dieser Besitz wesentlich von dem bisherigen. Der ursprüngliche religiöse Fundus ist gewachsene Naturreligion. Der christliche Besitz ist durch Menschengeist hindurchgegangen und vom Menschengeist verarbeitete Offenbarung.

Dieser so entstehende ruhende Religionsbesitz ist es, an dem der Staat um seines Wesens willen interessiert sein muß. Der Staat kann nicht Verkündigung regeln. Der Einbruch des Wortes Gottes in die gefallene Welt der Schöpfung ist also eine Angelegenheit, die den Staat nichts angeht. Sonst müßte er schon Gottes Freiheit regeln oder Gott selbst bekämpfen wollen. Aber jener ruhende Besitz christlich-religiösen Gutes stellt ein Stück staatlicher Geschichte und damit staatlichen Wesens dar, an dem der Staat um seiner Existenz willen interessiert ist.

An dieser Stelle berühren sich also Kirche und Staat. Denn es ist nicht so, daß alles, was im Raum der Kirche geschieht, Verkündigung, Wort Gottes, Offenbarung wäre. Sondern das Meiste, was im Raum der Kirche geschieht, ist Aufrechterhaltung, Pflege und Weiterführung des religiösen Besitzes. Dieser Religionsbesitz stellt die menschlichen Aufgaben der Kirche dar.

Diese Aufgabe ist dadurch gekennzeichnet, daß der Prozeß, in dem die Verkündigung Religionsbesitz wird, sich nicht im leeren Raum vollzieht, sondern in einem Volk, welches zu einer bestimmten Zeit, auf eine nur ihm eigene Weise beunruhigt ist von Gott und darum in seinem Lebensprozeß den Religionsbesitz gestaltet nach der ihm eigenen Art des Lebens. Darum erfährt dieser Besitz auch dauernd Bereicherungen und darum unterliegt er dauernden Gefahren. An ihm sind Staat und Kirche interessiert, die Kirche, weil ihr religiöser Fundus auch Religionsbesitz des Volkes sein soll, welcher immer am Rande der Verkündigung von Gott her, aber auch am Rande der Verfälschung in Heidentum steht, der Staat insofern, als ihn alle Lebensäußerungen des Volkes innerlichst beschäftigen müssen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

In diesem Sinne ist Kirche organisierbar, und zwar wird sie in ihrer Organisation weithin von der Volkheit bestimmt sein. Es steht gar nicht in ihrer Mächtigkeit, ob sie das will oder nicht, sondern das ergibt sich von selbst.

Nun aber wird diese Kirche erst dadurch zur Kirche, daß in ihr zu allen Zeiten und an allen Orten Verkündigung, Einbruch des Wortes Gottes geschieht und geglaubt wird. Dieser Einbruch vollzieht sich nach dem Glauben der Kirche da, wo Wort und Sakrament recht gelehrt und verwaltet werden. Ohne diesen Einbruch ist die Kirche nicht Kirche, sondern nur Religionsanstalt.

Nun aber wird von Wort und Sakrament geglaubt, daß es Dynamit sei, ein starker Hammer, welcher Felsen zersprengt. Es wird weiter geglaubt, daß dieses Wort die Aufdeckung der menschlichen Verlorenheit in sich trage, aber in der Aufdeckung dieser Verlorenheit die Rechtfertigung des Verlorenen vor Gott vollziehe. Von dieser Aufdeckung ist auch die geschöpfliche Religiosität, also auch die christliche Religiosität nicht ausgeschlossen. Daß es so ist, ist das Anechtsgewand der Kirche, die Aufhebung ihrer mit so großer Sorgfalt getriebenen irdischen Arbeit.

Dieser Einbruch ist zu Zeiten so stark, daß er die Organisation der Kirche zu zerbrechen droht. Denn es ist das Wesen wahrer Verkündigung, daß sie nicht einzufangen und nicht zu organisieren ist. Niemals wird die Verlorenheit der organisierten Kirche deutlicher offenbar als in solchen Zeiten, in denen Gott seinen Geist reichlich verleiht.

Niemals ist auch die Gefahr staatlicher Repressalien größer. Denn der Staat will seinem Wesen nach gerne das Letzte sein. Einbruch der Offenbarung aber macht diese Hybris offenbar. Darum ist gerade ein starker Staat geneigt, den Einbruch der Offenbarung als theologisches Pfündlein ehrgeiziger Kirchenmänner abzutun. Das ist nicht nur im Blick auf den heutigen Staat, sondern allgemein gesagt.

Diese Verlorenheit der Kirche und ihre mögliche Spannung mit dem Staat muß gehorsam getragen werden. Sie kann auch getragen werden, denn je reicher der Einbruch des Wortes Gottes erfolgt, desto mehr wird jeweilig der Religionsbesitz bereichert, wenn auch in heftigen Erschütterungen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

In diesem doppelten Sinne ist man Glied der Kirche, daß man sich menschlich und willentlich dem ruhenden Religionsbesitz ergibt, daß man es unternimmt, diesen Besitz zu bewahren und zu pflegen, und daß man andererseits doch in dauernder sehnüchtiger Bereitschaft lebt, ob es nicht Gott gefallen möchte, jenen Einbruch in die Kirche zu vollziehen. Diese Bereitschaft — das ist das Wesen eines Christen — ist aber nicht nur erhofft, sondern ihre Erfüllung ist jeweils schwächer oder stärker glaubend erlebt.

2

Christen werden mit Dankbarkeit gegen Gott feststellen, daß die Zeit seit dem Kriege mit allen ihren Erschütterungen uns in Deutschland einen solchen starken, die Grenzen der Organisation fast aufhebenden Einbruch der Verkündigung gebracht hat. Die Kirche des Jahre 1933 ist in mehr als einer Hinsicht eine andere als die des Jahres 1914. Diese Veränderung der Kirche ist wesentlich zurückzuführen auf einen überwältigenden Einbruch der Offenbarung in den Raum des Landeskirchentums.

Dieser Einbruch von Verkündigung hat in folgenden Erkenntnissen seine menschliche Kristallisation erfahren: Kirche ist wesentlich nie und nimmer Kündlerin menschlicher Werte. Weil Gott der ganz Andere ist, kann die Aufgabe der Kirche wesentlich nie in einer Steigerung menschlicher Daseinsweisen bestehen. Nur zu Unrecht kann die Kirche wesentlich als Trägerin und Dienerin der Kultur in Anspruch genommen werden. — Es ist ein Irrtum und eine Sünde, den Menschen wesentlich als freien Menschen zu verstehen. Vielmehr hat der Mensch seine Existenz gerade darin, daß er vom anderen her ist. Die Sünde des Menschen besteht darin, daß er dieses Voneinanderhersein nicht anerkennen will und damit gegen Gott streitet. Um dieser menschlichen Sünde willen muß ein mächtiger Wille das Zusammenleben der Menschen ermöglichen und ordnen. — Das ist die Begründung des Staates. Die Heilige Schrift ist in der theologischen Aussprache seit dem Kriege herausgenommen worden aus der reinen literarisch-kritischen Debatte. Die Theologen haben wieder — mindestens — eine Ahnung davon bekommen, daß die Heilige Schrift nach den Worten

7

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

unserer Bekenntnisse „einige Regel und Richtschnur sei, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurteilt werden sollen.“

Diese Grunderkenntnisse, welche ruhender Besitz der Theologie geworden sind in der Zeit nach dem Kriege auf Grund der in diesem Zeitraum geschehenen Verkündigung, haben weitgehende Folgerungen für das kirchliche Leben und die Kirchenverwaltung. Auf dem Hintergrund jener Entwicklungen, welche das landesherrliche Kirchenregiment zerstörten, stellten die neuen theologischen Erkenntnisse vor die Aufgabe, das *K i r c h e n r e g i m e n t* in seiner Besonderheit wieder zu erwecken und es aus der Sphäre der reinen Verwaltungsarbeit herauszunehmen. Darum konnte ein Buch voll starker Hoffnungen und bewegender Impulse in dieser Zeit erscheinen, welches den Titel trägt: „Das Jahrhundert der Kirche“.

Aber damit nicht genug! Die Entwicklung der Theologie, welche sie auf Grund der geschehenden Verkündigung durchlebte, führte dazu, daß die Kirche begann, sich um Gottes und der Verkündigung willen mit dem *Z e i t g e s c h e h e n* selbst zu befassen. Wir haben eine Reihe bedeutsamer theologisch-politischer Bücher der Zeit seit dem Kriege zu verdanken. Ich brauche nur die Namen Gogarten, Stapel und de Quervain zu nennen. Ihre Bücher sind durchdrungen von einem ungeheuren Gestaltungswillen, welcher darauf ruht, daß die Forderungen des politischen Lebens nur vom Glauben her klargestellt werden können und daß die politischen Entwicklungen zu gleicher Zeit göttliche Aufgaben und Forderungen an uns sind.

So ist es denn nicht verwunderlich, daß sich Stimmen erhoben, welche dazu rieten, eine evangelische Partei zu bilden. Ich spreche dem christlichen Volksdienst nicht das Lebensrecht ab, sondern ich suche ihn dahin zu begrenzen: Er darf unter keinen Umständen die Partei der Kirche werden wollen. Ein Zentrum kann es von Luther her nicht geben. Die evangelischen Christen Deutschlands dürfen sich unter keinen Umständen damit zufriedengeben, daß „die evangelischen Belange“ von dieser einen Partei vertreten werden, während andere Parteien irgendwelche anderen Belange vertreten. Vielmehr erwächst aus dem Aufbruch, der im evangelischen Raum sich vollzogen hat und noch vollzieht, die Aufgabe, jede nur denkbare politische Macht vom Worte

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Gottes her anzusprechen und ihr vom Worte Gottes her Gericht und Verheißung zu verkündigen. Es kann nie so sein, daß die Front der Kirche mit einer Parteifront gleichverläuft. Welche Wege der Einzelne einzuschlagen hat, muß der wagenden Entscheidung überlassen bleiben. Wenn er sich dazu entschließt, diesen Versuch im Volksdienst zu machen, dann muß er das tun.

Aber schon, daß der Versuch einer evangelischen Partei gewagt wird, ist ein Zeichen der großen Veränderung, welche sich in der Kirche vollzogen hat. Es ist e i n e Etappe auf dem Wege, auf dem nachher in B e k e n n t n i s f o r m von neuem versucht wurde, die politischen Mächte vom Worte Gottes her anzusprechen. Es ist sicher nicht zufällig, daß das Altonaer Bekenntnis einen höchst beachtlichen Widerhall im ganzen Reich gefunden hat. Darin ist wesentlich die Bereitschaft unserer Zeit zu erblicken, daß sie das Wort Gottes als Stimme der Kirche hören möchte. Wenn das Wort von 21 Geistlichen, von denen niemand in besonderer Weise in Deutschland einen Namen hat, in knapp einem viertel Jahr in 30 000 Exemplaren durch Deutschland eilte, wenn es während dieser selben Zeit in mehreren 100 000 Exemplaren Abdrucke erfuhr, so setzt das einen Umbruch innerhalb der evangelischen Welt voraus, der, nach Gottes Art und Weise unseren Augen entzogen, schon seit Jahren sich vollzieht.

So ist also in dreifacher Weise im evangelischen Raum in der Zeit seit dem Kriege Großes geschehen: Das Ereignis einer reichen Verkündigung hat sich kristallisiert in einer neuen Theologie, in einem öffentlichen Gestaltungswillen der Kirchen und in bindenden, verantwortlichen Bekenntnissen. Es kann aber nicht verschwiegen werden, daß von diesem Umbruch in höchst bedauerlicher Weise bisher die a d m i n i s t r a t i v e T ä t i g k e i t der Kirchen verschont geblieben ist.

Man sieht das besonders deutlich an drei verschiedenen Anzeichen: Das Kirchenregiment hat sich trotz der Veränderungen von 1918 und 1919 nicht grundsätzlich geändert. Die Verwaltungsmethoden sind i m W e s e n t l i c h e n dieselben geblieben, wie sie es vor dem Kriege unter dem landesherrlichen Kirchenregiment waren. Das liegt daran, daß der Sinn des Kirchenregiments kein neuer Sinn geworden ist. Sondern nach wie vor erwecken die Kirchenregimente den Eindruck einer

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

quieszierenden Tendenz, d. h. im großen und ganzen zieht noch jeder Pastor ohne einheitliche Führung an seinem eigenen Strang. Es fehlt uns das große konkrete Ziel, dem wir Pastoren unter einheitlicher Führung nachjagen könnten. Wir sind einer Armee gleich, die ohne konkrete Befehle kämpft. Inhaltliche Berührungen mit dem Kirchenregiment erfährt der Pastor oft nur in solchen Fällen, wo seine Verkündigung eine Beruhigung aufgeregter Hörer durch eine übergeordnete Instanz wünschenswert erscheinen läßt.

Das zweite Anzeichen dieses von den Ereignissen Verschontseins ist die Art kirchlicher Verlautbarungen. Sind doch die Kundgebungen der Kirchentage und der Kirchenregimente in beängstigender Einmütigkeit dogmatisch schweigsam. Sie wollen ethische und moralische Unordnungen zur Ordnung bringen, ohne zu gleicher Zeit durch die Predigt des Glaubens die Angeredeten gefangenzunehmen. Das aber ist die Haltung der Vorkriegszeit, d. h. der Periode, in welcher uns noch nicht deutlich geworden war, daß alle Dinge, vor allem aber das ethische Verhalten, von Glaubensentscheidungen abhängt. Daß also alle ethischen Unordnungen glaubensmäßige Unordnungen voraussetzen. Wäre das in den Verlautbarungen der Kirchentage und Kirchenbehörden erkannt worden, dann wären sie nicht Kundgebungen und Erklärungen, sondern dann wären aus diesen Verlautbarungen Bekenntnisse geworden, oder sogar Verkündigungen.

Das dritte Anzeichen ist in der kirchlichen Pressetätigkeit der Behörden zu erblicken. Diese Pressetätigkeit steht auch in einem merkwürdigen Gegensatz zu dem geschehenen Umbruch im evangelischen Raum. Sie ist noch völlig auf das Ziel abgestellt, eine öffentliche Meinung zu schaffen, die den Kirchen nicht feindlich ist, die im Höchstfalle kirchenfreundlich ist. Die Aufgabe zu beanspruchen, d. h. also, mit Autorität auf dem Wege der Presse vor das öffentliche Leben hinzutreten, ist aufs ganze gesehen von der kirchlichen Pressearbeit nicht erkannt.

Dieses Verschontsein der administrativen Tätigkeit muß in dem Augenblick besonders in die Augen fallen, wo sich der nationale Umbruch vollzieht. Noch immer entstehen die Kirchenregierungen auf demokratischem Wege. Noch immer sind sie in ihrer Struktur auf

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

den religionslosen Staat eingestellt. Noch immer stehen sie auf dem Standort der politischen Neutralität, also auf einem durchaus liberalen Standort. Ja, noch immer bestehen diejenigen Kirchengrenzen, welche ihre Berechtigung hatten auf dem Hintergrund des landesherrlichen Kirchenregiments.

Währenddessen ist eine Obrigkeit entstanden, welche bewußt religiös ist. Wir haben eine Obrigkeit bekommen, welche den Wahn aufgegeben hat, man könne ein Staatswesen regieren unter Ausschaltung des Religiösen. Wir leben in einem Staatswesen, dessen Obrigkeit bewußt und ausdrücklich gewillt ist, eine Einheit des Politischen, Kulturellen und Religiösen zu schaffen. Angesichts dieses nationalen Aufbruchs, der mehr ist als ein Regierungswechsel, fällt die oben näher bezeichnete Haltung der administrativen Tätigkeit der Kirche besonders in die Augen.

Man darf sich daher nicht wundern, wenn unter der neuen Obrigkeit vieler Augen auf die Kirchen gerichtet werden. Möchte man sie doch zu gerne von staatlichen und nationalen Gesichtspunkten her in den geschehenen nationalen Umbruch einordnen. Man darf sich nicht wundern, wenn dieser Wille zur Einordnung die Eigenständigkeit der Kirche völlig zu übersehen geneigt ist, vor allem, da die Repräsentanten der Kirche den Schluß noch nicht nahelegten, daß die Kirche von sich aus bereit sei, in ihrer eigenen Gestalt dem kirchlichen Umbruch, der geschehen ist, und dem nationalen Umbruch, der jetzt geschieht, Rechnung zu tragen.

3

Die Bindung der Kirche an den Territorialfürsten hat in Deutschland Zustände hinterlassen, in welchen die Bekenntniseinheiten den Verwaltungseinheiten gewichen sind. Das Land Preußen und die durch preussisches Gebiet eingeschlossenen Freistaaten umfaßt mehrere große konfessionelle Blocks, welche jedoch durch Verwaltungsgrenzen voneinander getrennt sind. Andererseits umfaßt die Verwaltungseinheit der altpreussischen Union wiederum verschiedene konfessionelle Blocks, die innerhalb derselben Verwaltung unabgegrenzt dastehen. Die Folge davon ist, daß ein in jeder Weise unkirchliches Element in

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

der Kirche beherrschenden Einfluß bekommen hat. Nicht mehr das Bekenntnis, nicht mehr die Verkündigung der Kirche ist das Zusammenhaltende, sondern die Verwaltung und die Interessenvertretung. Damit ist die Prærogative der Verwaltung vor der Verkündigung stabilisiert. Diese Prærogative aber gilt es unter allen Umständen zu brechen, indem man zum Ausdruck bringt, daß das Zusammenhaltende das Bekenntnis ist, indem man also die Kirchen als Bekenntniseinheiten zusammenfaßt.

Auch dann, wenn man die Kirche wesentlich als Religionsanstalt beurteilt, läßt sich die bisherige Art des Nebeneinander-Bestehens von Einheiten nicht rechtfertigen. Das Königreich Hannover sah auf eine eigene Geschichte zurück, die abgehoben war von der Geschichte des Königreichs Preußen. Das Schicksal des Königreichs Hannover war nicht identisch mit dem Schicksal des Königreichs Preußen. Damit war die Berechtigung einer eigenen Landeskirche gegeben. Die Provinz Hannover im Freistaate Preußen dagegen hat gegenüber den anderen Provinzen im Freistaate Preußen kein eigenes Geschick. Die Eigenheiten der einzelnen Provinz ergeben sich kirchlich gesehen heute wesentlich aus der Vergangenheit, nicht aus der Gegenwart.

Damit aber ist die Berechtigung für ein eigenes Landeskirchentum in einem großen Staatsgebilde wie Preußen stark in Frage gestellt. Die besonderen Geschicke rechtfertigen eine besondere Kirche, das gleiche Geschick hebt diese Rechtfertigung auf. Denn die Verkündigung geschieht immer mitten im Schicksal. Von ihm empfängt sie ihre Gestalt.

Damit soll der Notwendigkeit, die landschaftliche und historische Eigenheit eines Kirchengebietes zu wahren, kein Abbruch getan werden. Aus der Geschichte der Landesfürstentümer haben wir eine Fülle von Traditionen in Sitte und Brauch übernommen, welche auch noch für die Gegenwart eine Aufgabe darstellen. Die Notwendigkeit, diese Aufgabe anzupacken, darf nicht in Zweifel gezogen werden. Aber sie tritt zurück hinter den kirchlichen Aufgaben, welche das gleiche Geschick der Gegenwart uns stellt.

Nicht ganz so liegen die Verhältnisse in den süd- und mitteldeutschen Staaten. Hier ist die Eigenheit der Kircheneinheit, wie sie sich aus der Geschichte ergibt, noch sehr viel stärker betont als in dem

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

von Preußen umschlossenen Gebiet. Und doch muß auch im Verhältnis der Kircheneinheiten auf dem preussischen Gebiet zu den Kircheneinheiten der süd- und mitteldeutschen Staaten manches sich ändern, da das Schicksal beider Gebiete so eng aneinander geknüpft ist, wie das in Jahrhunderten nicht der Fall war. Auch erfordert die gleiche Verkündigung ein unverbrüchliches Beieinander und Miteinander gegenüber allen Gewalten, die eine Gefahr darstellen oder darstellen könnten.

Daß hier eine Aufgabe vorliegt, haben die Kirchenleitungen bereits vor dem Kriege erkannt. Die Bildung von Spitzenorganisationen der Kirche in freier Weise ist ein Beweis dafür. Die staatlichen Hemmungen, welche vor dem Kriege bestanden, sind nach dem Kriege gefallen. Wir haben die Bildung eines Kirchenausschusses und eines Kirchenbundes erlebt. Aber diese Vereinheitlichung der Kirche geht über eine gemeinsame Interessenvertretung Dritten gegenüber nicht weit hinaus und umfaßt jedenfalls in keiner Weise das wirklich lebenswichtige Gebiet der Kirche, da sie ausdrücklich die Frage des Bekenntnisses umgeht. Außerdem ist kein Zweifel, daß diese Spitzenorganisationen nicht schnell beweglich sind.

Die staatlichen Umwälzungen des Jahres 1933 haben uns hier vor ganz neue Aufgaben gestellt. Der demokratisch verfaßte Staat war nach seiner Verfassung an der Kirche und ihrer Haltung nicht interessiert. Der neue Staat muß seinem Wesen nach an der Kirche interessiert sein, da er die Einheit des Politischen, Kulturellen und Religiösen erstrebt. Man wird in dem bekannten Programmpunkt der NSDAP, in der mit der Partei aufs engste verbundenen Bewegung der deutschen Christen, in den häufigen Appellen staatlicher Organe an die Kirche die berechtigte Frage an die Kirche erblicken müssen: Wer bist du und was willst du? Diese Frage, welche hinter allen Berührungen des neuen Staates mit der Kirche steht, fordert eine ausdrückliche und bindende Antwort. Diese Antwort muß für die Gesamtheit der Kirche gegenüber dem Staat bindend sein, und die Kirche muß die Garantie übernehmen, daß sie für ihre Verkündiger auch bindend ist. Daraus erwächst die eigentliche Aufgabe der Kirche in der Jetztzeit.

Es genügt aber nicht, daß die Antwort auf die vom Staat her kommende Frage auf der Ebene des religiösen Bestehens ergeht.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Daran, daß die bisherigen Erklärungen von Bischöfen und kirchlichen Körperschaften meistens auf dieser Ebene ergehen, Franken sie. Das macht sie unbefriedigend, da sie die eigentliche Frage unberührt lassen. Das wird deutlich im Blick auf viele amtliche Verlautbarungen angesichts des Regierungswechsels. Wo sind denn solche Verlautbarungen, welche die Stellung der Kirche im neuen Staat aus dem eigentlichen Lebensquell offensichtlich ableiten?! Es gibt doch nur eine Möglichkeit, die Haltung der Kirche zu begründen: Sie glaubt den auferstandenen Christus in sich gegenwärtig und weiß sich vom Heiligen Geiste in der gefallenen Welt des Schöpfers geboren und getrieben. Nur daraus kann sich ihre Haltung ergeben. Nur dann ist sie unangreifbar.

Die Antwort, welche jetzt gegeben werden muß, wird also von der Tatsache ausgehen, daß die Kirche in ihrem Handeln Christus jetzt gegenwärtig glaubt. Sie wird zum Ausdruck bringen, daß er in Verkündigung und Sakrament als *d e r* gegenwärtig ist, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben wurde. Sie wird deutlich machen, daß beide, Staat und organisierte Kirche, im Raum des Zornes und der Geduld Gottes sind. Aus dieser Verkündigung wird dann die Folgerung gezogen werden müssen: Weil wir in der Kirche uns und den Staat wesentlich so verstehen, haben wir zu Staat und Volk die Einstellung, daß wir als Kirche mit dem Geschick von Staat und Volk auf das engste verbunden sind. Wir weigern uns auch nicht, in Staat und Volk die Religionsanstalt zu sein, in welcher dem Wesen unseres Volkes gemäß Brauchtum und Sitte, aus den Jahrhunderten unseres Volkes uns überkommen, gepflegt, erhalten und weitergebildet werden.

Die von den Kirchen geforderte Aufgabe ist also eine *Bekennnisaufgabe*, welcher sich die Kirchen unter keinen Umständen länger entziehen dürfen. Man täusche sich nicht! Wir kommen mit Verlegenheitsauskünften nicht einen Schritt weiter. Die kirchliche Haltung kann ehrlicher Weise nur aus ihrem Glauben abgeleitet werden. Der kirchliche Glaube aber kann niemals vorausgesetzt werden, wie das z. B. in den bisherigen Verlautbarungen meistens geschieht, sondern er muß *e x p l i z i t e* auseinandergesetzt werden. Aus dieser Auseinander-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

legung muß bezeugend und bekennend folgen, warum die Kirche diese und gerade diese Stellung dem neuen Staat gegenüber einnimmt. Die kirchliche Einordnung in das Kulturleben des Staates erinnert in peinlicher Weise an die Dekadenzerscheinungen der wilhelminischen Ära.

Es ist keine Frage, daß auf die heute an die Kirche ergehende Frage für die reformierten und lutherischen Kircheneinheiten bis zu einem gewissen Grade eine einheitliche Antwort gegeben werden könnte, denn beide glauben, nicht naturhafte Gewächse der Volksfrömmigkeit zu sein, sondern sie verstehen sich als Größen, die durch den Heiligen Geist im Glauben wachsen. Aber selbst, wenn diese einheitliche Antwort nicht gegeben werden könnte, so kann jedenfalls von sämtlichen lutherischen Kircheneinheiten einerseits, von sämtlichen reformierten Kircheneinheiten andererseits, endlich auch von dem unierten Kirchengebiete eine zeitgemäße Antwort gegeben werden, die den Glauben dieser Einheiten bekennend und aus dem Glauben das Verhalten dieser Einheiten zum Staat und die Aufgabe, welche diese Einheiten diesem Staat gegenüber erkennen, ableiten.

Damit ist der Kernpunkt der Frage nach der „Reichskirche“ getroffen. Man kann nur sagen: Wehe uns, wenn die Frage der Reichskirche in ähnlicher Weise oberflächlich gelöst werden würde, wie das bei dem Unionsversuch 1817 geschah. Mit Verwaltungsvereinfachungen ist uns gar nichts geholfen. Mit Verfassungsreformen in monarchischer Richtung ist uns ebensowenig geholfen. Beide Wege verdecken die Frage, um die es hier eigentlich geht. Nur mit und in der Bekenntnisfrage kann die Frage der kommenden Kirchenordnung ihre Lösung finden. Wie aber könnte denn diese Frage angepackt werden?

Die Antwort auf diese Frage kann nur schwer von den bestehenden Kirchenbehörden gegeben werden. Die Antwort auf diese Frage kann in keiner Weise von den bestehenden Kirchenparlamenten gegeben werden. Vielmehr ist zur Beantwortung dieser vom Staate her kommenden Frage zuerst nötig, daß die Frage klar und bündig gestellt wird.

Die Stellung dieser Frage ist nicht in erster Linie Sache der Kirche, sondern sie ist Sache politischer Menschen, welche bereit sind,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

diese Frage mit allem Ernst zu stellen. Von Fragen der kirchenpolitischen Richtung, von Fragen der propagandistischen Wirkung auf die Masse muß von vorneherein abgesehen werden. Aus diesem Grunde können unmöglich solche Laien in dieser Arbeit verwendet werden, welche durch die zufälligen Majoritäten einer Parlamentswahl in den Kirchenparlamenten sitzen. Es können vielmehr nur solche Männer für diese Arbeit in Frage kommen, welche über gesunde Einsicht verfügen und sich in ihrer öffentlichen Tätigkeit genügend darüber ausgewiesen haben, daß sie über diese Einsicht verfügen. Es darf in dieser Arbeit nicht danach geschickt werden, ob man Vorteile für die Partei erzielen könne. Die härteste Bedingung ist aber der Verzicht, von sich aus die Antwort geben zu wollen. Die Aufgabe dieses zu berufenden Gremiums wäre lediglich die Stellung der Frage. Wer meinen sollte, das sei eine zu geringe Aufgabe, der hat noch nicht begriffen, daß bei jeder geistigen Arbeit die Stellung der Frage eine mindestens ebenso große Leistung ist wie die Abgabe der Antwort.

Darin sehe ich also den ersten Schritt auf dem Wege, daß Menschen verschiedener Klassen und Stände, die nicht gewillt sind, sich in irgendeinem Parlament als Stimmvieh mißbrauchen zu lassen, zusammentreten zur Erarbeitung der Fragen. Dazu sind berufen besonders solche Männer, die auf dem engeren politischen Gebiet oder der kulturellen Arbeit Leistungen aufzuweisen haben und solche Männer, welche als einsichtige Vertreter ihrer Berufsklasse gelten können. Es ist also kein Kreis von blutleeren Intellektuellen, an den ich denke, sondern ich denke an solche Männer, die im verantwortlichen Leben stehen, ohne damit im geringsten finanziell oder propagandistisch interessiert zu sein, weder für sich selbst noch für ihre Wähler.

Diesen Männern ist in einer zweiten Kammer, unabhängig von ihnen, ein Gremium von Verkündigern zur Seite zu stellen, die im praktischen Amte stehen, also in täglicher Berührung mit dem Geschick des Volkes und der einzelnen Stände der Hörer. Von diesen Verkündigern ist vorauszusetzen, daß sie ihre theologische Eignung vor aller Welt erwiesen haben und daß auch sie grundsätzlich in dem, was sie sagen, sich nicht von dem Gesichtspunkt leiten lassen, ob es propagan-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

distlich auswertbar ist oder nicht. Diesem Gremium von Theologen, die im praktischen Amte stehen, sind nach der Größe der Kircheneinheit wenige Vertreter der theologischen Fakultät beizugesellen, deren Aufgabe nicht in der Findung einer ideellen Richtigkeit, die man fälschlicherweise Wahrheit nennt, liegt, sondern die in diesem Gremium dafür zu sorgen haben, daß die Verbindung mit der konfessionellen Vergangenheit der Kirche aufrechterhalten bleibt, die im übrigen aber mit Rat und Tat Hilfestellung leisten sollen aus den Kenntnissen heraus, die man von ihnen erwarten kann. Nur solche Glieder der Fakultät sind für diese Arbeit tauglich, die grundsätzlich darauf verzichtet haben, neben der Kirche zu stehen oder aber in der Kirche auf Grund ihrer Einsichten eine beherrschende Rolle zu spielen. In diesem Gremium haben sie wesentlich durch den Sendungsauftrag der Kirche Bedeutung, denn beide Gremien dürften nicht durch Wahl, sondern nur durch Berufung der von Gott geordneten kirchlichen Obrigkeit entstehen. Diese Berufung würde den ersten Schritt in Richtung auf eine neue Ordnung der Kirche darstellen.

Auf diesem Wege könnten auch Synoden entstehen, welche diesen Namen wirklich verdienen und alles andere sind als Parlamente. In diesen Synoden könnte nicht abgestimmt, sondern nur bis zum Letzten gerungen werden. Aus diesen Synoden könnten der Kirche führende Körperschaften erwachsen nach Art von Domkapiteln, die geeignet wären, mit einer entsprechenden Organisation der benachbarten Kircheneinheit die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit von neuem durchzusprechen, um so zu einer gemeinsamen Antwort ganzer konfessioneller Blöcke zu kommen. Der Weg, der hier vorgezeichnet wird, ist keine endlose Straße, sondern er kann in einer befristeten Zeit beschritten werden. Würde er beschritten, so würden nach Maßgabe der erreichten Einmütigkeit der Botschaft in kurzer Zeit Bekenntnisschaften entstehen. Man würde die innerlich zusammengehörenden Kircheneinheiten zusammenfassen, andererseits aber jegliche Unionsmengerei umgehen.

Es ist im Blick auf das jüngste Gericht nicht notwendig, daß wir zu einer Reichskirche kommen. Es ist aber im Blick auf den neuen Staat wünschenswert, daß wir in möglichst weitgehendem Maße zu einheitlichen Bekenntnisschaften in der Kirche kommen, die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

imstande sind, dem Staat ausdrücklich und bindend zu sagen, woran er mit ihnen ist. Es gibt viele Kreise in Deutschland, welche sehnlich wünschen, daß wir den Weg, der zur Reichskirche führt, beschreiten. Es ist nicht unmöglich, daß diese Kreise bestimmenden Einfluß sich erobern werden. Diesen Kreisen ist zu sagen, daß die Kirchen mit frohem Mut den Weg zu einer Umorganisation der Kirche mitgehen können, solange er aus dem Wesen der Kirche heraus und d. h. aus ihrem Bekenntnis heraus gegangen wird.

Wir müssen uns klarmachen, was wir unter „Reichskirche“ verstehen. Wir meinen nicht einen verwaltungstechnischen Unionismus. Wir meinen nicht einen Zusammenschluß mit Rom, der die Verschiedenheiten des Glaubens und der Lehre verwischt. Wir meinen erst recht nicht ein Aufgehen der Kirche in den Staat, denn damit würden wir das kirchliche Auslandsdeutschtum preisgeben. Sondern wir haben dabei ein konkretes, erreichbares Ziel im Auge, dessen erste Etappe

die lutherische Kirche deutscher Nation

ist. Wenn diese Kirche da sein wird, wird als nächstes Teilziel die Regelung des Verhältnisses zu der reformierten Kirche in Angriff genommen werden müssen.

Die Vorschläge, die ich gemacht habe, mögen von erfahreneren Männern noch verbessert werden. Unaufgebbar sind aber folgende Gesichtspunkte: das Herauswachsen der kommenden Kirche aus dem Bekenntnis, die Einschaltung von Laien und von praktischen Verkündigern, der Abstand vom Parlamentarismus durch die bischöfliche Initiative, als erstes Teilziel die Zusammenfassung nach bestehenden Konfessionalitäten.

Es wäre der Tod der Reichskirche, wollte man sie in liberaler Weise aus einer Verfassung werden lassen. Die Verfassung der kommenden Kirche läßt sich erst in dem Augenblick schreiben, wo die Reichskirche da ist. Denn es ist unmöglich, erst einen Rock zu schneiden und nachher den Körper so lange zu kneten, bis er in diesen Rock paßt. Es ist unmöglich, von Ideen her ein Gebilde zu konstruieren, in der Hoffnung, nachher das Leben zwangsweise in dieses Gebilde einzuschließen.

Eine besondere Rolle spielen dabei natürlich die alten Bekennt-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

nisse. Man könnte sich auf den Standpunkt stellen, daß alles, was die Kirche überhaupt zu sagen hat, bereits in den alten Bekenntnissen enthalten ist. Dieser Standpunkt muß nicht unberechtigt sein. Er ist aber von dem Augenblick an unberechtigt, wo man meint, in den alten Bekenntnissen sei bereits explizite enthalten, was die Kirche in der Jetztzeit und im heutigen Staat zu sagen hat. Bekenntnisse sind zeitgebunden, nicht im Sinne einer liberalistischen Deutung, sondern in dem Sinne, daß sie Gottes Wort an eine bestimmte Zeit sind. Darin liegt die Verpflichtung, zu jeder Zeit, wo die Frage an die Kirche besonders dringend gestellt wird, explizite zum Ausdruck zu bringen, was in den alten Bekenntnissen implizite enthalten ist. Nicht um eine Ueberwindung der alten Bekenntnisse handelt es sich, erst recht aber nicht um eine so sichere Konservierung, daß sie in der praktischen Verkündigung und in den Verlautbarungen der Kirchenorgane immer nur vorausgesetzt werden. Sondern es handelt sich darum, sie verantwortlich und bindend als Antwort auf die neue Zeit in die neue Zeit hineinzu stellen.

Das ist der Weg zu einer bekennenden „Reichskirche“. Ich sehe sonst keine Möglichkeit, daß die kommende Kirche vor Diktroy und einem ungesundem unionistischen Gepräge bewahrt wird. Ein Diktroy des Staates könnte nur dazu führen, daß die Kirche von staatlichen Erwägungen her gebaut wird. Ein Diktroy des Staates würde zwangsläufig die Byzantiner wilhelminischer Zeit in die führenden Stellungen bringen. Sie würden dort in strahlendem Glanze, umgeben von einer Schar Gleichgesinnter, herrlich florieren, aber die kräftigen Elemente der Kirche würden sich in neue Cercle und Vereine zurückziehen müssen wie vor dem Kriege, wenn nicht gar noch Schlimmeres geschähe. Damit wäre dem Staate wenig geholfen. Wir wissen es heute: Deutschland wäre ohne den kirchlichen Byzantinismus vor dem Kriege vieles erspart geblieben. Weil wir den neuen Staat vor den bösen Erfahrungen der Vorkriegszeit bewahren möchten und ihn bejahen, fürchten wir ein Diktroy des Staates.

Mit dem Streuen von Weibrauch ist weder dem Staat noch der Kirche geholfen. Auf Seiten der Kirche führt es entweder zu einer kirchlichen Wohlstandigkeit des Kirchenvolkes, welches in Gleichgültig-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

zeit gegenüber dem kirchlichen Leben erstarrt und zufrieden ist, auch dazugehören — oder es führt zu Verfolgungen der ernstesten Christen. Die schlesischen Dragonaden im vorigen Jahrhundert sind ein merkwürdiges Gegenstück zu der wilhelminischen Frömmigkeit. Auf beiden Seiten des Staates aber führt der kirchliche Byzantinismus in den sicheren staatlichen Zusammenbruch. Dafür bietet die Geschichte genug Beispiele.

4

Was ich hier sage, untersteht der Gefahr besonders eines Mißverständnisses. Es könnte nämlich so ausgelegt werden, als ob hier ein neues Programm entwickelt würde, welches zur öffentlichen Debatte gestellt werden sollte. Wer mich so versteht, würde mich mißverstehen. Wie in den angegebenen Grenzen die Gestaltung vollzogen wird, ist nicht wesentlich. Wesentlich ist mir in diesem Augenblick der Aufruf zu einem konkreten positiven Ziele. Wir haben schnelle Entscheidungen zu treffen. Auf der ganzen Linie muß angetrieben werden.

Dieser Aufruf ergeht an die Kirchenleitungen, daß sie ihre Stunden doch erkennen möchten. Ihre Stunde ruft sie zur Initiative. Es liegt im Wesen des Kirchenregiments wie die Ara des Staatskirchentums es uns überlieferte, daß es dazu neigt, die Dinge an sich herankommen zu lassen. Die Zeit ist aber vorüber. Heute ruft alles nach Führung, und dieser Ruf ist berechtigt. Eine Kirchenleitung, die heute mit einer gewissen Unbekümmertheit gegenüber den Kompetenzfragen führen würde, könnte einer außerordentlich starken und außerordentlich willigen Gefolgschaft sicher sein.

Ich kritisiere die Kirchenleitungen also nicht, um auf billige Weise einen düsteren Hintergrund zu zeichnen, auf welchem helle Pläne sich dankbar abheben, sondern ich möchte, daß diese Kritik aufgefaßt wird als ein Schrei nach der von Gott geordneten Führung. Die Dinge werden in unseren Tagen häufig so aufgefaßt, als ob die Aufgabe der Kirchenleitung im Augenblick nur darin bestände, einen modus vivendi mit den „deutschen Christen“ oder ähnlich denkenden Menschen zu finden. Ich stehe unter dem starken Eindruck, daß viele Kirchenmänner dankbar und zufrieden wären, wenn sie nur diesen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

modus vivendi finden könnten. Aber ich halte diesen Weg für durchaus verfehlt, da er der Sachlage nicht gerecht wird.

Ich glaube, das neuerwachte Interesse nationaler Menschen nicht mißzuverstehen, wenn ich es als einen Schrei nach Führung in der Kirche deute. Das verbindet mich mit ihnen. Dieser Schrei muß gehört werden. Es darf nicht der Eindruck erweckt werden, als wolle man ihnen die gefährlichen Zähne durch wohlwollende „Mitarbeit“ ausbrechen. Ich halte das für einen gefährlichen Eindruck und glaube, daß es der Kirche heilsamer und angemessener wäre, wenn die geordneten Führungen selbst zur Führung antreten würden. Dann würde es auch deutlich werden, daß wir uns nicht in eine Front gegen den Nationalsozialismus drängen lassen, daß vielmehr die kirchliche Front unsichtbar ist, da sie durch alle menschlichen Gemeinschaften, ja durch den einzelnen Menschen selbst mitten hindurchgeht. — —

Die Kritik, welche an den Kirchenleitungen ausgesprochen ist, ist in vollem Maße auszudehnen auf die Pastorenschaft und auf die Hörerschaft. Was ich hier ausgeführt habe, soll auch für diese beiden Stände ein Aufruf sein, die Pflicht, die ihnen von Gott auferlegt ist, anzupacken und um ihre Erfüllung zu kämpfen. Des Priesters Lippen sollen noch heute die Lehre bewahren. Man hat ein Recht darauf, auch heute noch, in seinem Munde das Gesetz zu suchen. Ist uns nun durch unsere eigene Schuld und durch die Schuld unserer Vorfahren die Lehre genommen und das Gesetz verdunkelt, so ziemt es uns, mit leidenschaftlichem Eifer zu warten und zu hoffen, daß uns die Lehre von neuem gegeben wird.

Dieses Warten ist aber keineswegs ein Resignieren. Wenn es echt ist, schließt es die heilige Bemühung selbst mit ein. Es ist endlich an der Zeit, daß alle die Verkündiger des Evangeliums im ganzen Deutschen Reiche, die bereit sind, sich um die Lehre und die Formulierung des Gesetzes und um die Aufrichtung der Ordnung in der Kirche zu bemühen, sich zusammenschließen und deutlich machen, daß sie um Gottes willen bereit sind, diesen ihnen verordneten Stand unter allen Umständen aufrechtzuerhalten, und sich nicht mißbrauchen lassen in einem fremden Dienst. Es ist verderblich, fremdes Feuer auf den Altar des Herrn zu tragen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Es ist aber noch viel mehr an der Zeit, daß wir unseren Hörern gegenüber den Anspruch erheben, daß sie wirklich Hörer zu sein haben. Es ist die höchste Zeit, daß den Hörern deutlich gemacht wird, daß wir Lehrer des Wortes nicht damit zufrieden sind, wenn wir irgendwie an sie „herankommen“, sondern wir müssen von ihnen verlangen, daß sie wirklich Fragende und Lernende sein wollen. Der Typus des vagabundierenden Hörers, der in die Kirchen läuft, um diesen oder jenen Pastor auch einmal zu hören, verdient um der Sache willen die kalte Schulter.

Man trete z. B. an die Verkündiger heran mit der Frage, was sie als Verkündiger zu den neuen staatlichen Ereignissen zu sagen haben. Ihre persönliche Stellung ist dabei ziemlich gleichgültig. Sie haben im Staate zu gehorchen und mitzuarbeiten. Aber sie haben Antwort auf die Frage zu geben: Was steht geschrieben von diesen Dingen, die wir jetzt erleben?

Ich glaube, mit diesem Aufruf, daß man in der Kirche mit dem Stande Ernst mache, in den Gott uns gesetzt hat, wesentlich auch dem Staate zu dienen. Wir verdanken dem Staat im liberalen und demokratischen Zeitalter die Auflösung der Stände. Wir verdanken ihm, daß unter uns allen das Bewußtsein geschwunden ist, daß man in einem Akt nicht Hörer und Lehrer, nicht Regierender und Regierter sein kann, sondern daß man im Augenblick immer nur eines ist. Das gilt für die Kirche, und das gilt für den Staat. Hier heißt es, lebensmäßig neue Ordnungen aufzurichten, nämlich indem man sie lebt.

Die Hoffnung auf Einheit der Kirche ist ein Teil der uralten deutschen Hoffnung auf das Reich. Das Reich aber ist der Inbegriff der irdischen Ordnungen. Darum kann man nicht Reichskirche oder etwas Entsprechendes wollen, wenn man gewillt ist, zu gleicher Zeit im Privatleben alles bei den alten Anordnungen zu lassen. Verstehe ich die oberste politische Reichsführung richtig, so will sie Ordnungen. Dieses Wollen wird aber illusorisch, wenn es nicht dem Wollen der Untertanen begegnet, nichts anderes zu sein und zu erstreben, als man ist, nämlich schlecht und recht: Untertan. Daß aber wir Pastoren nicht Lehrer sind, daß die Hörer sich weigern, Lernende zu sein, ist ein Punkt dieser auflösenden Unordnung.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Ebenso wenig wie das Hören des Wortes Gottes eine resignierte Passion ist, ist das Leben im Untertanenstande resigniertes Mitsichtunlassen. Vielmehr ist beides die höchste Aktivität. Die Forderung, in diesem Stande zu leben, ist ein Teil jenes Gesetzes, welches Zuchtmeister auf Christum ist. Die Aufrichtung dieses Gesetzes muß zuallererst von der Kirche gefordert werden. Sonst ist die Hoffnung auf Einheit der Kirche, genau so wie die Hoffnung auf das Reich, nichts als ein schöner Traum. Sonst verfallen wir wieder der liberalen Fiktion, daß man durch Verordnungen, Erlasse und Verfassungen Leben schaffen könne. Vielmehr hat die Neuordnung bei uns einzelnen anzufangen.

Der Weg zu dem Ziel, der kirchlich in der Umbruchzeit seit 1918 beschritten ist, auf dem man staatlich jetzt seit dem 30. Januar den ersten Schritt gewagt hat, muß ein lebendiger Weg sein, oder er wird ein Irrweg sein. Darum muß jetzt gesagt werden: Nötiger als eine saubere Theorie von der Obrigkeit ist uns, daß die Obrigkeit wirklich gelebt wird, und zwar von Obrigkeit und Untertan. Denn Obrigkeit gibt es immer nur gegenüber dem Untertanen. Darum ist an den Christen im heutigen Staat und in der heutigen Kirche die unbedingte Forderung zu stellen: „Wenn Du willst, daß die Führung im Staat und in der Kirche wirklich Führung sei, dann ist der aussichtsreichste Weg zu diesem Ziel, daß Du selbst in voller Verantwortlichkeit die Haltung des Geführten einnimmst. Du sollst nicht staatlicher oder theologischer Dilettant sein, sondern den Stand leben, zu dem Dich Gott verordnet.“

Die Frage der kommenden Kirche ist also nicht eine Frage der Konstruktion, sondern sie ist eine Frage des Lebens. Wir können kein aufgespaltenes Leben führen. Wir können nicht eine einheitliche Kirche wollen, wenn wir an unserem Platze nicht die konkrete Kirche bejahen. Wir können nicht dem Volke dienen wollen, wenn wir nicht bereit sind, der bestehenden Obrigkeit ihr Recht zu geben.

Damit ist schon ausgesprochen, daß der Körper der Kirche, um dessen Gestaltung es jetzt geht, niemals dazu mißbraucht werden darf, ein Sammelbecken von allerlei möglichen und unmöglichen Politikern zu werden, welche unter dem augenblicklichen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Regime nicht auf ihre Kosten kommen. Es kann nie und nimmer Aufgabe der Kirche sein, in der Art des Zentrums innerhalb des Staates Politik für sich alleine zu treiben. Die einzig mögliche Politik der Kirche ist die Stärkung und Erhebung der Obrigkeit, die wir haben, gegenüber den Untertanen. Ich sehe auch keinerlei Bedenken, Sozialdemokraten und Kommunisten von Gottes wegen Gehorsam gegen diese Obrigkeit aufzuerlegen. Denn die Stärkung darf nicht davon ausgehen, daß uns vielleicht die gegenwärtige Obrigkeit paßt, sondern sie hat davon auszugehen, daß diese Obrigkeit da ist und daß sie als Obrigkeit von Gott her da ist.

Darin ist auch schon enthalten, daß es nicht die Aufgabe der Christen sein kann, sich vom staatlichen Leben zurückzuziehen und irgendeinen Klügel innerhalb des staatlichen Lebens oder fern von ihm zu bilden, einen Klügel, in dem man darauf wartet, es möchte vielleicht doch mit der gegenwärtigen Obrigkeit schief gehn. Vielmehr gehört der Christ mit seinem Sein in den Staat, weil ihn Gott dahin gestellt hat und weil von der Existenz dieses Staates auch seine eigene Existenz, die ihm Gott gegeben hat, abhängig ist.

Dieselbe Forderung muß auch erhoben werden im Interesse der Kirche. Wir sagten, es käme darauf an, Laien zu finden, welche fähig sind, aus dem tatsächlich vorhandenen Leben Fragen an die Kirche zu stellen und so an ihr mitzuarbeiten. Damit ist ausgesprochen, daß es sich um Menschen handeln muß, welche ihre Kraft und ihre Existenz wirklich dem Staate zu opfern bereit sind und nur in diesem Opfer Mitarbeiter in der Kirche werden können. Dreiviertelmänner gehören ebensowenig in der Kirche an eine entscheidende Stelle wie im Staat, und um der Kirche willen muß den Hörern zugerufen werden: Lebt das Leben im Staate mit ganzem Gehorsam. Lebt aber auch das Leben in der Kirche wirklich mit in der Haltung der Hörenden. Dann wird Euer Rat in der Kirche unentbehrlich sein, in dem Sinne, daß Ihr die Fragen des Lebens aussprechen könnt, auf welche die Verkündigung antworten muß, wenn anders sie den Anspruch macht, gehört zu werden.

*

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.